

Verena Kast

Vaterkomplexe – Mutterkomplexe

Wege zur eigenen Identität

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



1. Auflage 2012

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Gestaltungssaal, Rohrdorf
Umschlagmotiv: © Sundaland / GettyImages

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-451-03535-7
ISBN E-Book (ePub) 978-3-451-83742-5

Inhalt

<i>Einleitung</i>	9
<i>»Ich will alles anders machen«</i> Die altersgemäße Ablösung	13
<i>»Es hat keinen Sinn, sich einzusetzen«</i> Komplexe und das Episodengedächtnis	35
<i>»Die Welt muss jemanden wie mich genießen«</i> Der ursprünglich positive Mutterkomplex des Mannes	49
<i>»Man kann fast alles im Leben ertragen, wenn man gut gegessen hat«</i> Der ursprünglich positive Mutterkomplex bei Frauen	67
<i>Leben und leben lassen</i> Das Typische an den ursprünglich positiven Mutterkomplexen	85
<i>Aggression und Klage</i> Entwicklung aus dem ursprünglich positiven Mutterkomplex	105
<i>»Stolzer Vater – wunderbarer Sohn«</i> Der ursprünglich positive Vaterkomplex des Sohnes	151
<i>Aufmerksame Töchter</i> Der ursprünglich positive Vaterkomplex bei Frauen	163

<i>»Ein schlechter Mensch in einer schlechten Welt«</i>	
Der ursprünglich negative Mutterkomplex bei Frauen	189
<i>»Wie gelähmt«</i>	
Der ursprünglich negative Mutterkomplex beim Mann	203
<i>»Niedergestampft zum Nichts«</i>	
Der ursprünglich negative Vaterkomplex des Mannes	217
<i>»Eigentlich tauge ich nichts«</i>	
Der ursprünglich negative Vaterkomplex bei der Frau	239
<i>Landnahme im unbekannten Land</i>	
Schlussfolgerungen	249
Anmerkungen	259
Literaturverzeichnis	261
Stichwortregister	265

Danksagung

Ich möchte an dieser Stelle all den Menschen danken, die es mir ermöglicht haben, unendlich viele Facetten von Mutter- und Vaterkomplexen kennen zu lernen. Ganz besonders danke ich denen, die mir erlaubt haben, die Wirkungsgeschichten ihrer Komplexe als Grundlagen für dieses Buch zu verwenden.

Einleitung

Dass Menschen Mutter- und Vaterkomplexe »haben«, ist unterdessen verbreitetes allgemeines psychologisches Wissen geworden. Sucht etwa ein Mann immer wieder eine Mutter in seinen Freundinnen, oder sucht er direkt mütterliche Freundinnen, dann steht die Diagnose für die meisten Mitmenschen fest: Der Mann leidet an einem Mutterkomplex. Gemeint ist damit, dass sich dieser Mann irgendwie nicht altersgemäß aus seiner Bindung an die Mutter gelöst hat, dass er auf einer früheren Entwicklungsstufe stecken geblieben ist, oder dass er einfach ein Mensch ist, der immer eine »Mutter« braucht. Es ist ebenfalls Allgemeinwissen, dass daran etwas nicht ganz richtig ist. Man spricht dann auch von Muttersöhnchen. Ähnliches gilt auch vom »fils à papa«, dem Sohn, der zu lange Sohn seines Vaters bleibt. Allerdings zeigt uns schon der noch eher vornehme Ausdruck, dass der Vaterkomplex des Sohnes in unserer Gesellschaft als weniger problematisch angesehen wird. Zeigt eine Frau eine Vorliebe für Männer, die wesentlich älter sind als sie selbst, dann attestiert man ihr einen Vaterkomplex und wirft ihr damit leise vor, sich nicht vom Vater abgelöst zu haben. Bleibt sie über die Zeit hinaus bei ihrer Mutter oder kopiert sie den Lebensstil ihrer Mutter zu auffällig, dann sagen die Menschen, die sich durch dieses Verhalten benachteiligt fühlen, die Frau leide an einem Mutterkomplex. Möglicherweise fällt dieser Komplex aber gar nicht unliebsam auf.

Es scheint sich auf den ersten Blick bei diesen zwei grundlegenden Komplexen um einen ganz einfachen Sachverhalt zu handeln, der natürlich damit zusammenhängt, dass die meisten Menschen von Mutter und Vater erzogen und geprägt wer-

den, beziehungsweise dass das Fehlen des einen oder des anderen in unserer Gesellschaft deutlich vermerkt und bemängelt wird. Dieses Konzept, das auf den ersten Moment so selbstverständlich scheint, so griffig auch, ist ein sehr kompliziertes Konzept, das – und das suggeriert schon das Allgemeinwissen – in einem direkten Zusammenhang steht mit der Entwicklung eines Menschen. Der Ich-Komplex eines Menschen muss sich »altersgemäß« von den Mutter- und Vaterkomplexen ablösen, soll der Mensch seine altersgemäßen Entwicklungsaufgaben wahrnehmen können und über einen kohärenten Ich-Komplex – ein »hinreichend starkes Ich« – verfügen können, das es ihm oder ihr erlaubt, die Anforderungen des Lebens wahrzunehmen, mit Schwierigkeiten umzugehen und ein gewisses Maß an Lebenslust und Zufriedenheit aus dem Leben gewinnen zu können.

Das Konzept der Komplexe ist eines der zentralen Konzepte der Jungschen Psychologie. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass bei der Beschreibung von Analysandinnen und Analysanden immer wieder die Aussage fällt: »Er hat halt einen positiven Mutterkomplex.« Oder: »Sie hat halt einen so dominierenden Vaterkomplex.« Damit wird eine Aussage über eine grundsätzliche Prägung dieses Menschen gemacht, die auch einiges aussagt über die besonderen Schwierigkeiten, aber auch über die besonderen Lebensmöglichkeiten dieses Menschen. Auf diese Komplexe wird in einzelnen Fallbeschreibungen oder auch Fallvignetten innerhalb der Jungschen Psychologie immer wieder Bezug genommen; von Jung selber stammen verschiedene Beschreibungen zu einzelnen Komplexbildern¹; die Mutter- und Vaterkomplexe aber sind meines Wissens noch nie im Überblick dargestellt worden. Das möchte ich mit diesem Buch nachholen, umso mehr, als es mir scheint, dass das Konzept der Komplexe im Zusammenhang mit Ergebnissen der modernen Säuglingsbeobach-

tung eine neue Aktualisierung erfahren wird. Bei diesem meinem Überblick wird es allerdings nur möglich sein, typische Komplexformationen zu beschreiben. Da kein Mensch »nur« von einem Mutterkomplex bestimmt ist, sondern immer auch der Vaterkomplex eine Rolle spielt und der Ich-Komplex in der jeweiligen speziellen Lebenssituation – und die kann sehr variabel sein – den Umgang mit den prägenden Komplexen in jeweils differenzierter Weise beeinflusst, liegen die Komplexe in der »reinen« Form, wie ich sie beschreiben werde, ganz selten vor, geben aber eine Idee davon, was denn die jeweilige spezielle Komplexatmosphäre ausmacht. Das Zusammenspiel der Komplexe – und da müssten dann auch weitere Komplexe, besonders die Geschwisterkomplexe mit bedacht werden – kann man methodisch in detaillierten Fallbeschreibungen befriedigend darstellen.² Das ist im Rahmen der Jungschen Literatur auch immer wieder gemacht worden.³ Ich werde allerdings diese Literatur hier nicht zusammenfassend referieren. Ich möchte meine Sicht der Komplexe, wie sie sich mir in mehr als 20-jähriger Arbeit mit Analysandinnen und Analysanden aufgedrängt hat, formulieren und damit zur Diskussion stellen.

Ich werde mich dabei sehr ausführlich mit dem ursprünglich positiven Mutterkomplex befassen, zum einen, weil mir scheint, dass dieser zu sehr von der Diskussion ausgeschlossen ist, zum anderen, weil in einer doch sehr vom Vaterkomplex geprägten Welt sich zunehmend eine Sehnsucht zeigt nach Werten, die zum Mutterkomplex gehören und im Zuge der Abwertung des Weiblichen mit entwertet worden sind, im Schatten liegen, uns heute aber dringend fehlen. So wird im Zusammenhang mit dem Mutterkomplex viel zu rasch von der »verschlingenden Mutter« gesprochen und damit unterschwellig das Patriarchat oder zumindest der Androzentrismus legitimiert.⁴ Ich möchte bei meinen Ausführungen auch

vermeiden, dass, wie heute oft zu beobachten ist, die Vaterimago des Vaterkomplexes entlastet, dafür die Mutterimago des Mutterkomplexes belastet wird.⁵ Es geht mir bei meinen Ausführungen also nicht nur um die Beschreibung dieser Komplexe, sondern auch um eine Entzerrung von Verzerrtem, soweit mir das möglich ist.

Diese Komplexe selber sind unter anderem natürlich auch Komplexe, die in einer patriarchalen Kultur entstehen. Indem ich sie beschreibe, könnte der Eindruck aufkommen, dass ich damit auch herrschende Zustände festschreiben möchte. Das wäre ganz gegen meine Intentionen. Ich möchte diese Komplexe beschreiben, damit uns deutlich wird, wo wir von ihnen geprägt sind, und damit es uns in der Folge möglich wird, uns durch das Benennen und das Bewusstwerden von ihnen abzulösen, um eigenständigere und bindungsfähigere Menschen zu werden.

»Ich will alles anders machen«

Die altersgemäße Ablösung

Wenn ich von ursprünglich positiven Komplexen spreche, dann heißt das, dass diese Komplexe ursprünglich einen positiven Einfluss auf das Lebensgefühl und damit auch auf die Entwicklung der Identität des betreffenden Menschen gehabt haben und diesen auch noch weiter hätten, wäre eine altersgemäße Ablösung erfolgt.

Der ursprünglich positive Mutterkomplex gibt einem Kind das Gefühl einer fraglosen Daseinsberechtigung, das Gefühl, interessant zu sein und Anteil zu haben an einer Welt, die alles gibt, was man braucht – und noch ein wenig mehr. Daher kann sich dieses Ich auch vertrauensvoll in Kontakt setzen zu einem »andern«. Der Körper ist die Basis des Ich-Komplexes.⁶ Auf der Basis eines positiven Mutterkomplexes werden die leiblichen Bedürfnisse als etwas »Normales« erlebt, und sie können auch normal befriedigt werden. Es besteht eine selbstverständliche Freude am Körper, an der Vitalität, am Essen, an der Sexualität. Der Körper darf auch Emotionen ausdrücken und kann diese Äußerungen auch von anderen Menschen akzeptieren und aufnehmen. Dieser so fundierte Ich-Komplex kann sich entgrenzen in der Körpererfahrung mit einem anderen Menschen, ohne Angst zu haben, sich dabei zu verlieren. Aber nicht nur körperliche Intimität, auch psychische Intimität darf geteilt werden. Man versteht grundsätzlich andere Menschen, und man wird auch meistens verstanden. Andere Menschen tragen zum eigenen psychischen Wohlbefinden bei – und man kann selbst zum Wohlbefinden anderer beitragen. Ein Mensch, der mit Interesse und Verständnis rechnen kann und eine gewisse Fülle von Liebe, Fürsorglichkeit, Verständnis und Geborgenheit erlebt, wird eine gesunde Ich-Aktivität entwickeln.

Spätestens in der Adoleszenz (Pubertät und Nachpubertät, bis zum zwanzigsten Lebensjahr) müsste die Idealisierung der Elternfiguren aufgehoben werden. Denn die Idealisierung

der Elternposition bedeutet immer implizit eine Entwertung der Kindposition. In dieser Zeit werden Mutter- und Vaterkomplexe meist bewusst. Die Ablösung findet im Wesentlichen von den Eltern als Personen statt; die Komplexe spielen dabei aber eine nicht zu unterschätzende Rolle, denn jede Komplexprägung erlaubt gewisse Ablösungsschritte und untersagt andere. War das Weggehen schon immer untersagt, oder war es schon immer verboten, anders zu denken, als der Vater denkt, dann werden diese speziellen Aspekte der Komplexe deutlich miterlebt, und die Jugendlichen müssen dagegen anarbeiten oder die Ablösung wieder einmal aufgeben. Gelegentlich gelingt es, auch wenn die Ablösung eigentlich nicht erlaubt ist, bei anderen Menschen still und heimlich zu holen, was im System von Vater und Mutter fehlt. Das setzt aber eine gewisse Ich-Stärke voraus, setzt voraus, dass Ablösung – vielleicht auf eine nicht ganz offene Weise – stattgefunden hat, weil die offene Weise nicht erlaubt worden ist, oder wir haben es mit jungen Menschen zu tun, die ungeachtet der Komplexprägungen einen starken Drang zu Selbstständigkeit haben.

Ablösung ist ein Kompromiss zwischen dem, was das eigene Leben von einem Menschen will, und dem, was die Umwelt will, letztlich Vater und Mutter, die Lehrer, die Gesellschaftsschicht, in der wir leben. Deutliche Ablösephasen, wie die Adoleszenz, sind verbunden mit einer Aufbruchsstimmung, sind Umbruchphasen. Der Ich-Komplex strukturiert sich um, das heißt, es besteht ein labiles Selbstwertgefühl.

Das Erleben einer gewissen Solidarität mit den Eltern wäre also gerade wichtig, obwohl man sich auch gegen sie stellen muss. Man braucht die Eltern, von denen man sich ablöst. Deshalb sind in dieser Phase Komplexsätze, die Ablösung grundsätzlich verbieten und Liebesverlust oder Verlust der Würde des jungen Menschen androhen, so problematisch. Zwar bietet

die Altersgruppe möglicherweise ein Netz, das eine gewisse Geborgenheit gibt, sie kann aber niemals die liebevolle, schmerzliche, ehrliche Auseinandersetzung mit den Eltern ersetzen. In der Auseinandersetzung mit den Eltern zeigen diese nämlich auch ein Selbstbild, das die Jugendlichen manchmal noch nicht an ihnen kennengelernt haben. In der Auseinandersetzung mit dem Selbstbild des Vaters und der Mutter bestimmen die Jugendlichen ihr eigenes Selbstbild. Dabei spüren die Kinder das Ungelebte der Eltern auf und erheben es in der Regel zu einem Wert, dem sie, die Jugendlichen, jetzt nachleben wollen. Das weckt bei den Eltern gelegentlich Neid, wenn die Jugendlichen leben, was sie sich versagt haben. Das Ungelebte, das eigentlich hätte mitleben sollen, der Schatten, ist dabei von einer besonderen Bedeutung.

Nun lösen sich Adoleszente aber nicht nur von den Eltern ab, die Ablösung findet auch innerhalb einer Altersgruppe statt. Es gibt auch einen kollektiven Schatten, der von den Jugendlichen meistens begeistert und kreativ aufgenommen und zu einem Lebensstil entwickelt wird. So wurden die Kinder von guten Leistungsträgerinnen und Leistungsträgern in den späten 60er und den 70er Jahren plötzlich »Blumenkinder«, geprägt von musikalischem Erleben, Eros und Sinnlichkeit. Auf einer kollektiven Ebene wurden Aspekte des positiven Mutterkomplexes plötzlich in einer vaterkomplexigen Welt zelebriert. Bis in die Kleidung hinein kann man diese Entwicklungen verfolgen. Die Kinder der Jeansträgerinnen und Jeanträger haben heute einen ausgesprochenen Sinn für Designer-Klamotten.

An die Stelle der persönlichen Mutter und des persönlichen Vaters können in der Adoleszenz auch überpersönliche Väter und Mütter treten, wie wir sie aus den Religionen kennen. In der Religionspädagogik spricht man vom »religiösen Rigorismus« in dieser Altersphase und meint damit, dass religiöse

Fragen in einer großen Absolutheit gestellt werden. Psychologisch ist das leicht zu verstehen: Da der Jugendliche oder die Jugendliche in einer Identitätskrise steckt, wird Orientierung gesucht. Da die Orientierung nicht mehr von den persönlichen Eltern kommen kann, werden die Archetypen hinter diesen Gestalten belebt, so wie sie sich in den kollektiven Wertsystemen manifestieren. So kann es zu einem starken Interesse an bestimmten religiösen Strömungen kommen, zu einem verpflichtenden Engagement, einem Gott oder einer Göttin, deren Botschaft man ins Leben tragen möchte. Vorübergehend wird man damit zu einem »Kind einer höheren Macht«, was das Selbstwertgefühl gerade so weit stabilisiert, dass es leichter ist, sich von den Eltern abzugrenzen und auf deren Fürsorge zu verzichten. Was die Jugendliche oder der Jugendliche in dieser Situation allerdings als sehr individuell erlebt, der »total eigene Weg«, ist in der Regel ein recht kollektiver Weg, der erneute Ablöseprozesse erfordern wird, soll der Mensch wirklich den je eigenen Weg finden. So ist auch das Gottesbild eines Menschen Wandlungen unterworfen: Vergleichen wir Gottesbilder aus unserem Leben – falls sie eine Rolle gespielt haben –, werden wir feststellen, dass diese sich wandeln. Auch eine heftige politische Überzeugung in der Adoleszenzphase kann darauf zurückzuführen sein, dass die Mutter- und Vaterkomplexe auf die unabgeholten Versprechungen politischer Programme projiziert werden. Der Unterschied von einem in Komplexen wurzelnden zu einem »normalen Engagement« zeigt sich darin, dass Überzeugungen heilig sind, sehr rasch von »Verrat« gesprochen wird und Politik nicht verstanden wird als eine Möglichkeit, das Zusammenleben der Menschen so reibungslos und so sinnvoll wie möglich zu gestalten, sondern dass eine Heilserwartung darin gesucht wird. Damit sind dann auch die Enttäuschungen vorprogrammiert.

